

Und sprach mit tiefem Schmerz: „Du gutes Schwert,  
In wessen Hand bist du gefallen! Wie so gar 120  
Ein anderer Mann war der, der ehemals dich  
Geführt! Verrat noch Untreu kam sein Leben lang  
Nicht in sein Herz — Vergib mir! — Führen darf  
Ich dich nicht länger, aber rächen will ich dich  
Und ihn — der Bessers von mir hoffte, da er dich 125  
Mir anvertraut!“ —

Und mit dem Worte zückt'  
Er seinen Arm, und eh die Frau, vor Schrecken starr,  
Es hindern mochte, stieß er mit dem Schwert 130  
Sich durch und durch, zog's mit Gewalt dann wieder  
Heraus und hätte sich noch einen Stoß  
Gegeben, wäre nicht die Frau von Maloank  
Mit aller Stärke der Verzweiflung und der Liebe  
Ihm in den Arm gefallen. „Guter Ritter, 135  
Um Gottes willen, schonet Euer selbst“,  
Rief sie ihm weinend zu, „ermordet nicht  
So grausamlich Euch selbst und mich in Euch —  
Um nichts!“ —

„D“, rief er, „Dame, laßt 140  
Mir meinen Willen. Ich verdiene nicht  
Zu leben und so will ich sterben lieber als  
In Schande leben!“ — Aber lauter weinend, hielt  
Die Frau mit aller ihrer Stärke ihm den Arm.

In diesem Augenblick kam Danayn 145  
Zurück von seiner Fahrt. Gefunden und bestraft  
Hatt' er die Mörder seines Neffen; beide waren sie  
Gefallen unter seinem Schwert. Nun eilet er  
Zurück nach Maloank zu seinem Freund;  
Und wie, nicht fern vom Brunnen, er im Wald 150  
Daherzieht, trifft ein Klage-ton sein Ohr  
Vom Brunnen her; und alsbald lenket er  
Dahin und siehe! Geron liegt in seinem Blut  
Und blutig überall, in stummer Angst,  
Die Frau von Maloank bei ihm, allein, 155  
Die Hände ringend. — Danayn, anstatt  
Zu fragen, springt vom Roß und eilt dem Freund